

Jonas Keller

Künstliche Intelligenz verstehen und nutzen



Copyright: nerdguides, Vogelsbergstr. 40, 55129 Mainz
Inhaltlich verantwortlich gemäß § 55 Abs. 2 RStV:
Dr. Markus Haack, der Herausgeber der Reihe

Satz und Layout: Dr. Markus Haack

Lektorat: Dr. Markus Haack

Teile des Inhalts (insbesondere Abbildungen) sind mit KI generiert. Für den Text wurde KI zur Formulierungshilfe und Recherche eingesetzt. KI-generierte Inhalte wurden sorgfältig überprüft.

<https://nerdguides.de/>
mail@nerdguides.de

Herstellung: Selfpublishing über epubli
(Neopubli GmbH, Berlin)

Gedruckt in Deutschland 2025

Inhalt

Vorwort zur Reihe nerdguides.....	1
Über diesen Ratgeber	3
1. KI in einfachen Worten – Begriffe, Funktionsweise, Grenzen	5
Reflexion	14
2. Gute Prompts schreiben – Klar und konkret mit Beispielen	15
Reflexion	25
3. Was man mit KI machen kann – Alltags-, Berufs- und Kreativ Anwendungen.....	27
KI im Alltag – Ihr persönlicher Assistent für die kleinen Dinge	27
KI im Beruf – Effizienter arbeiten mit digitalen Helfern.....	31
KI in kreativen Hobbys und Freizeit – Inspiration ohne Ende	38
Reflexion	44
4. Die wichtigsten Plattformen – Chatbots, Bildgeneratoren, Assistenten, Tabellen-KI & mehr .	46
KI-Chatbots: Gesprächspartner für alle Themen	46
KI-Bildgeneratoren: Kunst und Bilder auf Zuruf ...	49
Sprachassistenten: Alexa, Siri und Co. werden schlauer.....	52
Tabellen-KI und Office-Co-Piloten: KI zieht in die Arbeitswerkzeuge ein	55
Weitere erwähnenswerte Plattformen.....	59
Reflexion	62
5. Sicher, fair und effizient nutzen – Datenschutz,	

Urheberrecht, Faktencheck, Umgang mit Fehlern ..	64
Datenschutz – Achten Sie auf Ihre Daten, bevor es die KI tut.....	65
Urheberrecht – Wem gehört, was die KI erschafft (und was sie gelernt hat)?	69
Faktencheck und Umgang mit KI-Fehlern – Vertraue, aber prüfe.....	75
Fairness und Ethik – KI clever nutzen, nicht missbrauchen	79
Reflexion	83
6. Der globale Wettlauf um die Vormachtstellung in Sachen KI	85
KI als Wirtschaftsmotor	85
KI als gesellschaftlicher Hebel	86
Der internationale Wettbewerb	87
Warum die EU eine eigene KI-Strategie braucht.	88
Fazit.....	89
Anhang.....	91
KI-Tools im Überblick.....	91
Literaturempfehlungen	95

Vorwort zur Reihe *nerdguides*

Willkommen bei *nerdguides* – einer Buchreihe für alle, die sich schnell und verständlich in spannende Themen einarbeiten wollen. Unser Ziel ist es, komplexe Inhalte so kompakt und klar aufzubereiten, dass sie auch ohne Vorkenntnisse leicht zu verstehen sind. Ob es um Technik, Kreatives, Alltagskniffe oder ganz spezielle Interessengebiete geht – jeder Band soll ein praktischer Begleiter sein, der Wissen dort liefert, wo Sie es brauchen.

Schon der Name verrät es: *nerdguides* ist stolz darauf, Themen gründlich zu durchdringen. Aber keine Sorge – bei uns müssen Sie kein „Nerd“ im Klischeesinn sein. Wir verstehen unter Nerdigkeit einfach die Freude daran, in ein Thema einzutauchen und die Details zu verstehen, die den Unterschied machen.

Ein besonderes Merkmal dieser Reihe: Wir nutzen **Künstliche Intelligenz** nicht nur als Inhaltsthema, sondern auch als Werkzeug bei der Erstellung der Bücher. Das bedeutet: KI hilft uns bei der Recherche, beim Strukturieren von Informationen und beim Finden passender

Beispiele. Dadurch können wir Inhalte schneller aufbereiten, aktuelle Entwicklungen einfließen lassen und verschiedene Perspektiven berücksichtigen. Wir kombinieren diese digitalen Stärken mit menschlicher Erfahrung, kritischem Denken und einem Gespür für verständliche Sprache. So entsteht ein Ratgeber, der sowohl präzise als auch lesefreundlich ist.

Der erste Band widmet sich daher folgerichtig der **Künstlichen Intelligenz selbst**. Wir zeigen, wie KI funktioniert, wo sie heute schon nützlich eingesetzt wird, wie Sie gute Fragen stellen und welche Plattformen sich für unterschiedliche Zwecke eignen. Dabei erfahren Sie nicht nur, was technisch möglich ist, sondern auch, wie Sie sicher und verantwortungsvoll mit dieser Technologie umgehen.

Ob dieser Band Ihr Einstieg in die KI ist oder Sie schon erste Erfahrungen gesammelt haben – wir möchten, dass Sie am Ende nicht nur mehr wissen, sondern Lust haben, das Gelernte selbst auszuprobieren. Denn *nerdguides* steht für Wissen, das inspiriert und in die Praxis führt.

Über diesen Ratgeber

Willkommen zu einem Ratgeber, der Ihnen dabei helfen soll, die Welt der **Künstlichen Intelligenz (KI)** in einfachen Worten zu verstehen und praktisch zu nutzen. Vielleicht haben Sie schon von Chatbots wie ChatGPT gehört, von erstaunlichen Bildgeneratoren oder smarten Assistenten in Ihrem Handy, wissen aber nicht genau, was sich dahinter verbirgt. Dieses Buch richtet sich an alle Interessierten ohne Vorkenntnisse. Schritt für Schritt erklären wir, was KI eigentlich ist, wie sie funktioniert und wo ihre Grenzen liegen. Wir zeigen, wie man clevere Fragen und Befehle – sogenannte *Prompts* – formuliert, um von KI-Tools nützliche Ergebnisse zu bekommen. Sie werden erfahren, was man mit KI im Alltag, im Beruf und in kreativen Hobbys alles machen kann. Wir stellen die wichtigsten Plattformen vor: von Chatbots über Bildgeneratoren bis hin zu digitalen Assistenten und KI in Tabellenkalkulationen. Und nicht zuletzt geht es um den sicheren, fairen und effizienten Umgang mit diesen neuen Technologien – also um Datenschutz, Urheberrecht, Faktencheck und den richtigen Umgang mit Fehlern der KI.

Der Stil dieses Ratgebers ist bewusst **einfach, freundlich und motivierend** gehalten. Fachbegriffe erklären wir behutsam direkt im Text, so dass Sie nie das Gefühl haben sollen, im Fachchinesisch zu versinken. Statt trockener Theorie erwarten Sie anschauliche Beispiele aus Alltag und Beruf: Wir zeigen KI-Anwendungen greifbar – vielleicht erkennen Sie dabei die eine oder andere Situation aus Ihrem eigenen Leben wieder. Unser Ziel ist es, Ihnen die Scheu vor der KI zu nehmen und Ihnen Lust darauf zu machen, diese faszinierende Technik selbst auszuprobieren. Künstliche Intelligenz soll kein mysteriöses Modewort bleiben, sondern ein nützliches Werkzeug, das Sie mit etwas Verständnis und Übung sicher einsetzen können.

Machen wir uns also gemeinsam auf den Weg in die Welt der KI. Sie werden sehen: Es ist keine Zauberei, sondern letztlich eine Technologie, die vom Menschen entwickelt wurde, um uns das Leben ein Stück einfacher und kreativer zu machen. Viel Spaß beim Entdecken!

1. KI in einfachen Worten – Begriffe, Funktionsweise, Grenzen

Was genau bedeutet eigentlich „künstliche Intelligenz“? Stellen Sie sich vor, ein Computer könnte Aufgaben erledigen, für die sonst menschliche **Intelligenz** nötig wäre – zum Beispiel Fragen beantworten, Muster erkennen oder Entscheidungen treffen. Genau das ist mit KI gemeint: Programme und Maschinen, die gewisse **menschliche Fähigkeiten** nachahmen. Das Wort „künstlich“ zeigt an, dass es von Menschen geschaffen ist, und „Intelligenz“ bedeutet hier, dass das System eigenständig Probleme lösen oder dazulernen kann. Eine KI kann also zum Beispiel Sprache verstehen und darauf reagieren, so wie die Sprachassistentz in Ihrem Smartphone, die Ihre gesprochenen Worte erkennt. Oder sie kann riesige Mengen an Daten durchsuchen und darin Muster entdecken, die für uns Menschen schwer zu finden wären. Ein einfaches Beispiel: Die **KI in Ihrem E-Mail-Programm** lernt aus früheren Nachrichten, welche E-Mails Spam sind, und filtert unerwünschte Werbung automatisch heraus. Oder die **Navigation im Auto** nutzt KI,

um aus vielen Verkehrsdaten die beste Route zu berechnen. All das sind bereits heute Anwendungen von künstlicher Intelligenz, oft im Alltag unbemerkt.

Aber wie *funktioniert* so eine KI eigentlich? Eine häufige Methode, auf der viele moderne KI-Systeme basieren, nennt sich **Maschinelles Lernen**. Anders als bei herkömmlichen Computerprogrammen, wo Programmierer *Schritt für Schritt* Anweisungen vorgeben (einen sogenannten Algorithmus, der zum Beispiel so präzise ist wie ein Kochrezept), lernt ein maschinelles Lernsystem aus **Beispielen**. Man gibt der KI also nicht für jede mögliche Situation eine starre Regel vor. Stattdessen zeigt man ihr viele **Daten** – zum Beispiel tausende Fotos von Katzen und Hunden – damit sie selbstständig die typischen Merkmale herausfindet, die eine Katze von einem Hund unterscheiden. Im Grunde ahmt man damit nach, wie auch wir Menschen durch Beispiele lernen: Wie ein Kind, das verschiedene Tiere gezeigt bekommt und nach und nach versteht, woran man eine Katze erkennt und was einen Hund ausmacht. Die KI baut intern statistische Modelle und berechnet Wahrscheinlichkeiten, ob ein neues

Bild eher einer Katze oder einem Hund entspricht. Sie versucht also, **Muster** zu erkennen.

Eine populäre Art des maschinellen Lernens arbeitet mit sogenannten **künstlichen neuronalen Netzen**. Das ist ein kompliziert klingender Begriff, aber die Grundidee kann man sich bildlich vorstellen. Man hat Schichten von vielen miteinander verbundenen künstlichen „Neuronen“ – das sind einfache Berechnungsfunktionen –, die nacheinander das Eingangssignal verarbeiten. Ganz grob inspiriert ist das von den Neuronen im menschlichen Gehirn, daher der Name. Jede Verbindung hat ein gewisses „Gewicht“, das beim Lernen angepasst wird, so dass am Ende das gesamte Netzwerk eine erwünschte Aufgabe ausführt, zum Beispiel eine korrekte Erkennung oder Vorhersage.



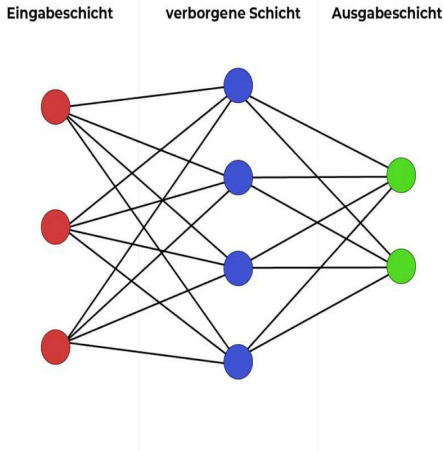


Abb.: Ein einfaches schematisches künstliches neuronales Netzwerk. Links sind Eingabeneuronen (rote Punkte), die z. B. einzelne Merkmale der Daten repräsentieren. Diese sind mit allen Neuronen der mittleren verborgenen Schicht (blaue Punkte) verbunden. Die verborgene Schicht verarbeitet die Signale weiter und gibt sie an die Ausgabeschicht (grüne Punkte) rechts weiter, welche das Ergebnis liefert – etwa die Klassifizierung eines Bildes.

So ein **Neuronales Netz** lernt, indem es seine Verbindungsgewichte immer wieder anpasst.

Man zeigt ihm z. B. ein Foto und sagt „Das hier ist eine Katze“. Das Netz macht erst eine Vorhersage (anfangs noch ziemlich falsch, weil es ja noch nichts gelernt hat) und bekommt dann die Rückmeldung, dass es danebenlag. Daraufhin werden die Gewichte im Netz leicht verändert, sodass es beim nächsten Mal ein bisschen eher zur richtigen Antwort tendiert. Diesen Vorgang wiederholt man mit sehr vielen Beispielen. Am Ende hat das Netz die Gewichte so justiert, dass es bei neuen, unbekanntem Fotos mit hoher Trefferquote sagen kann, ob eine Katze drauf ist. Wichtig ist: Das Netz hat nicht „Katzen“ im klassischen Sinne verstanden – es hat keine Vorstellung wie ein Mensch. Aber es hat unglaublich feine **statistische Muster** gelernt, die in Katzenfotos vorkommen und in Hundefotos nicht, und nutzt diese Muster, um zu entscheiden.

Die Fortschritte auf diesem Gebiet sind in den letzten Jahren rasant gewesen. Schnellere Computer und riesige Datenmengen (**Big Data**) haben es möglich gemacht, sehr leistungsfähige KI-Modelle zu bauen. Heute können wir KIs trainieren, die natürliche Sprache verstehen und erzeugen (sogenannte **Sprachmo-**

delle wie ChatGPT), oder KIs, die in Bildern Objekte erkennen, Gesichter identifizieren, Röntgenaufnahmen analysieren und vieles mehr. Beeindruckend ist, dass einige dieser Modelle scheinbar **kreative** Fähigkeiten zeigen – sie können Texte schreiben, Bilder malen oder sogar Musik komponieren, indem sie Muster aus dem gelernten Material auf neuartige Weise kombinieren.

Dabei sollte man jedoch stets im Hinterkopf behalten, dass diese KI-Systeme sehr spezialisiert sind. Man spricht von **schwacher KI** (auch *narrow AI* genannt): Das bedeutet, die KI kann immer nur *eine eng umrissene Aufgabe* sehr gut. Ein Programm, das Gesichter erkennt, kann nicht plötzlich von selbst ein Auto fahren. Und ein Chatbot, der toll Geschichten erzählen kann, ist vielleicht völlig hilflos, wenn es darum geht, ein Video zu analysieren. Jede heute existierende KI ist in einem bestimmten Gebiet trainiert und kennt nichts darüber hinaus. Die Vision einer **starken KI** – also eines Computers, der so vielseitig und flexibel intelligent ist wie ein Mensch und in beliebigen Bereichen dazulernen kann – ist nach heutigem Stand ScienceFiction und existiert (noch) nicht. Es ist

wichtig, das zu verstehen, um die Möglichkeiten, aber auch die *Grenzen* der aktuellen KI realistisch einzuschätzen.

Grenzen hat KI nämlich einige. Zum einen braucht sie enorme Mengen an Daten und Beispiele, um etwas zu lernen. Menschen können manchmal aus einem einzigen Beispiel lernen („Finger nicht auf die heiße Herdplatte!“); eine KI hingegen muss oft tausende Fälle durchprobieren, bis sie verlässliche Muster erkannt hat. Und was sie lernt, hängt komplett von den Daten ab, die man ihr gibt. Hier kommt ein großes Problem ins Spiel: **KI übernimmt Vorurteile aus ihren Trainingsdaten**. Experten sprechen von *Bias*. Wenn die Daten verzerrt oder einseitig sind, lernt die KI diese Verzerrungen mit. Ein bekanntes Beispiel: Wenn eine KI für Personalauswahl vorwiegend mit Lebensläufen von Männern trainiert wurde, kann es passieren, dass sie Frauen benachteiligt, einfach weil in den Beispielen Frauen unterrepräsentiert waren. Die KI hat dann unbewusst *geschlussfolgert*, dass männliche Bewerber „erfolgreicher“ seien, was natürlich nicht stimmt, aber in ihren Daten so schien. So etwas geschieht nicht aus böser Absicht – die KI kennt ja keine

Ethik –, sondern schlicht durch Datenmuster. Das heißt: Die **Verantwortung** liegt immer bei den Menschen, die KI-Systeme entwickeln und einsetzen, darauf zu achten, dass die Daten fair und divers sind und die Ergebnisse überprüft werden.

Ein weiteres Limit: **KIs verstehen nicht, was sie tun** – zumindest nicht so, wie wir Menschen Verständnis definieren. Sie manipulieren Symbole und Zahlen und spucken Ergebnisse aus, ohne zu „begreifen“, was das in der realen Welt bedeutet. Ein Sprachmodell wie ChatGPT beispielsweise erzeugt Texte, die verblüffend sinnvoll klingen. Doch intern schaut es nur, welche Wortfolge statistisch wahrscheinlich auf eine Eingabe folgt – es hat kein echtes Wissen oder Weltverständnis. Deshalb können KI-Modelle manchmal sehr überzeugend **falsche Antworten** geben. Dieses Phänomen nennt man im Fachjargon **Halluzination** der KI: Die KI „erfindet“ etwas, das in den Trainingsdaten statistisch plausibel aussieht, aber faktisch falsch ist. Beispielsweise könnte ein Chatbot auf eine Frage hin eine seriös klingende, aber komplett ausgedachte Erklärung liefern – oder sogar gefälschte Quellenangaben nennen, die es

gar nicht gibt. Solche Fälle, in denen eine KI falsche Informationen als vermeintliche Fakten ausgibt, bezeichnet man als KI-Halluzinationen. Das passiert vor allem bei generativen Modellen wie Sprach-KIs, weil sie eben nicht wirklich verstehen, was sie sagen, sondern nur aufgrund von Mustern antworten. Für uns Nutzende bedeutet das: Wir dürfen die Ausgaben einer KI nicht blind für die Wahrheit halten, sondern sollten vor allem bei wichtigen Fragen immer noch mit gesundem Menschenverstand prüfen oder andere Quellen zu Rate ziehen. Mehr dazu später im Kapitel über sicheres und faires Nutzen.

Zusammengefasst: KI ist in einfachen Worten ein Computerprogramm, das durch Lernen aus Daten selbstständig bestimmte Aufgaben lösen kann – vom Erkennen von Bildern über das Verstehen von Sprache bis zum Spielen von Schach. Möglich wird das durch Methoden wie maschinelles Lernen und künstliche neuronale Netze, die Muster in großen Datenmengen finden. Aktuelle KIs sind sehr leistungsfähig in klar begrenzten Bereichen, aber sie sind keine menschenähnlichen Denker. Sie haben weder Bewusstsein noch allgemeines Verständnis und

stoßen an Grenzen, wenn die Aufgabe unscharf wird, Daten fehlen oder Verzerrungen vorliegen.

Reflexion

In diesem ersten Kapitel haben wir die Grundlagen gelegt: Sie wissen nun, dass „künstliche Intelligenz“ nichts Magisches ist, sondern auf Daten und Mustern basiert. KI kann Erstaunliches leisten, aber nur in dem Rahmen, den Menschen ihr gesteckt haben. Wichtig ist, sich die Grenzen vor Augen zu halten: Eine KI *denkt* nicht wie wir, sie lernt aus Beispielen und wendet Gelerntes an – manchmal mit Fehlern oder Vorurteilen, je nachdem, wie sie trainiert wurde. Wenn Sie das verstehen, können Sie mit realistischen Erwartungen an KI herangehen. KI ist ein mächtiges Werkzeug, aber eben *ein Werkzeug*. In den folgenden Kapiteln werden wir sehen, wie wir dieses Werkzeug geschickt nutzen können – angefangen damit, wie man der KI überhaupt sagt, was man von ihr möchte.

2. Gute Prompts schreiben – Klar und konkret mit Beispielen

Nachdem wir nun wissen, was KI kann und wovon sie abhängig ist (nämlich von Daten und Eingaben), stellt sich die Frage: *Wie sprechen wir eigentlich mit einer KI?* Die meisten modernen KI-Anwendungen – insbesondere die weithin bekannten **Chatbots** wie ChatGPT – funktionieren im Dialog. Das heißt, wir formulieren eine **Eingabe** (eine Frage oder Aufforderung), und die KI gibt uns daraufhin eine Antwort oder führt eine Aktion aus. Diese Eingabe nennt man in der Fachsprache einen **Prompt**. Im Grunde ist das nichts anderes als das, was Sie auch einem Mitmenschen sagen oder schreiben würden, um ihn um etwas zu bitten. Aber da eine KI eben kein Mensch aus Fleisch und Blut ist, sondern nur mit Text und Wahrscheinlichkeiten arbeitet, kommt es sehr darauf an, *wie* wir diese Aufforderung formulieren. In diesem Kapitel geht es darum, **gute Prompts** zu schreiben – also klare, konkrete Eingaben, mit denen die KI verlässlich das tut, was wir uns vorstellen.

Vielleicht haben Sie anfangs Hemmungen, mit einer KI zu „sprechen“. Das ist ganz normal.

Man weiß nicht genau, *welche Worte* man wählen soll, damit die Maschine einen versteht. Die gute Nachricht: Man muss keine komplizierten Befehlsformeln oder Programmiersprache kennen. Man kann sich tatsächlich fast normal ausdrücken. Allerdings – und das ist der Knackpunkt – sollte man so **präzise** und **eindeutig** wie möglich beschreiben, was man möchte. Eine KI nimmt alles erstmal wörtlich, sie hat keinen gesunden Menschenverstand, der unausgesprochene Wünsche erahnt. Deshalb gilt: Je klarer und detaillierter Ihr Prompt, desto besser in der Regel das Ergebnis. Experten für KI-Anwendungen betonen immer wieder, wie wichtig eine genaue Eingabe ist, um ein sehr gutes Resultat zu erhalten.

Stellen Sie sich einen Prompt wie eine Bestellung im Restaurant vor: Wenn Sie dem Kellner einfach sagen „Ich hätte gern was Leckereres zum Abendessen“, dann weiß er auch nicht genau, was er Ihnen bringen soll. Fleisch oder Gemüse? Scharf oder mild? Warm oder kalt? Genauso vage Eingaben wie „Erzähl mir etwas Interessantes“ lassen eine KI ins Leere laufen oder sie gibt Ihnen irgendeine generische Antwort, mit der Sie vielleicht wenig anfangen

können. Besser wäre, Sie sagen genau, worauf Sie Lust haben. In der KI-Welt könnte das heißen: **Hintergrundinformationen** geben, **das Ziel** erklären und **wichtige Details** nennen.

Schauen wir uns ein konkretes Beispiel an. Nehmen wir an, Sie möchten von einer KI einen Witz geliefert bekommen, um sich aufzuheitern. Was glauben Sie, passiert bei unterschiedlichen Prompt-Formulierungen?

- Sie tippen ein: „Erzähl mir einen Witz.“
– Die KI wird daraufhin irgendeinen Witz aus ihrem Repertoire ausspucken. Vielleicht ist er lustig, vielleicht auch nicht, und er könnte über irgendein Thema handeln – das wissen Sie vorher nicht.
- Stattdessen tippen Sie ein: „Erzähl mir einen **albernen Witz über Hunde**, der **für Kinder geeignet** ist.“ – Jetzt geben Sie der KI schon viel mehr Leitplanken. Mit großer Wahrscheinlichkeit erhalten Sie nun einen Witz, der tatsächlich von einem Hund handelt und kinderfreundlich ist. Vielleicht reimt er sich sogar oder ist schön kurz und

verständlich, weil die KI verstanden hat, worauf es Ihnen ankommt.

Man sieht sofort den Unterschied: Der zweite Prompt ist konkret und enthält Details zu Inhalt (**Hunde**), Stil (**albern, kindergeeignet**) – das Ergebnis wird dadurch passgenauer. Tatsächlich könnte man noch mehr ins Detail gehen. Wenn Sie etwa reimende Witze wollen, könnten Sie hinzufügen „und zwar als kurzes Gedicht mit Reim“. Theoretisch könnten Sie der KI sogar Vorgaben machen wie: „vier Zeilen, im Stil eines Klopf-Klopf-Witzes“. Die Kunst besteht darin, zu wissen, was man will, und es dann unmissverständlich zu formulieren.



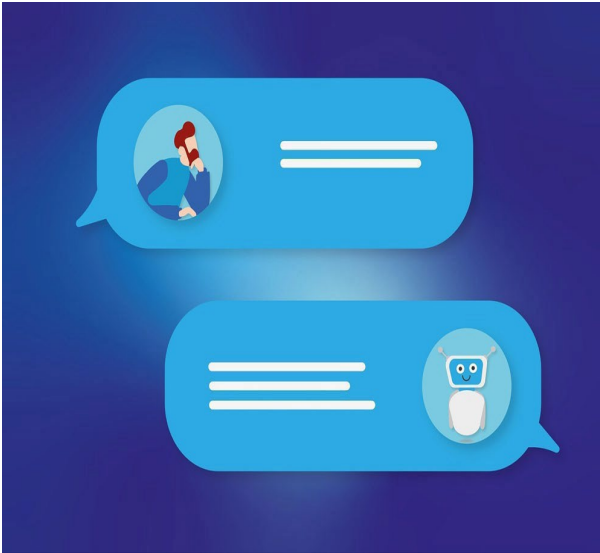


Abb.: Die Interaktion zwischen Mensch (oben) und KI-Chatbot (unten) findet in Form eines Dialogs statt. Je genauer und konkreter der Mensch seine Anfrage stellt, desto zielgerichteter kann der Chatbot reagieren.

Natürlich müssen Sie nicht immer Romane als Prompt schreiben. Oft reichen ein bis zwei Sätze, wenn sie die richtigen Informationen enthalten. Denken Sie an die **W-Fragen**: Wer, was, wann, wie, in welchem Stil? Nicht jeder Prompt braucht alle diese Elemente, aber sie helfen Ihnen beim Überlegen. Beispielsweise: „Schreibe einen **freundlichen** Brief (Was? In

welchem Ton?), an meinen **Vermieter** (Wer ist Empfänger?), in dem ich um **Erlaubnis für eine Haustierhaltung** bitte (Thema). Erwähne, dass ich seit **fünf Jahren** dort wohne (Kontext) und biete an, eine **zusätzliche Kauti**on zu hinterlegen (Detail als Vorschlag).“

Dieser Prompt liefert der KI klare Anhaltspunkte: Es soll ein Brief werden, freundlich im Ton, an den Vermieter gerichtet, mit dem Anliegen Haustierhaltung, und es gibt schon ein paar Details (Langzeitmieter, Kautionsangebot), die eingebaut werden sollen. Eine gut trainierte KI (wie ein Schreibassistent) wird daraus einen höflichen, maßgeschneiderten Brief formulieren, der all diese Punkte berücksichtigt. Hätten Sie nur gesagt „Schreib mal ’nen Brief an meinen Vermieter wegen Haustier“, müsste die KI raten, worum es genau geht und was Sie erwähnen wollen – die Chance, dass etwas Wichtiges fehlt, wäre groß.

Ein weiterer Tipp: **Kontext mitliefern**. Wenn Sie zum Beispiel eine kreative Geschichte von der KI wollen, sagen wir eine **Kurzgeschichte über einen Drachen** für Ihr Kind, können Sie erwähnen: „Mein Kind ist 7 Jahre alt und liebt

Drachen, aber es soll nicht zu gruselig sein.“ Sofort weiß die KI, für welches Publikum die Geschichte sein soll und welchen Ton sie treffen muss. Oder in einem beruflichen Umfeld: Angenommen, Sie möchten Hilfe bei einer Produktbeschreibung für ein neues Fahrradmodell. Ein ausführlicher Prompt könnte lauten:

„Erstelle eine Produktbeschreibung für unser neues Mountainbike-Modell X. Zielgruppe sind sportliche Freizeitfahrer, die auch mal im Gelände fahren. Hebe die robuste Federung und das leichte Gewicht (unter 15 kg) hervor. Der Ton soll enthusiastisch und motivierend sein, aber seriös bleiben. Länge: etwa 2 Absätze.“

Hier geben Sie **alles Wichtige** an: Produkt, Zielgruppe, welche Eigenschaften betont werden sollen, gewünschter Schreibstil und sogar die ungefähre Länge. Die KI hat damit ein klares Briefing – fast so, als ob Sie einem menschlichen Texter die Aufgabe gegeben hätten.

Es kann auch helfen, der KI im Prompt eine **Rolle** zuzuweisen. Beispielsweise: „Stell dir vor, du bist ein **Lehrer**, und erkläre mir ...“ oder „Du bist ein **Reiseleiter** – plane mir eine Tour durch Paris...“. Warum macht man das? Weil viele KI-Modelle darauf trainiert wurden, in

verschiedene Rollen zu schlüpfen. Wenn Sie sagen „Du bist Experte in ...“, versucht das Modell, im Stil eines Experten zu antworten. Das kann manchmal zu sachlicheren und fundierteren Antworten führen. Beispiel: Sie fragen nach Gesundheitstipps. Prompt A: „Was kann ich gegen Kopfschmerzen tun?“ Prompt B: „Du bist ein Arzt. Ich habe seit zwei Tagen Kopfschmerzen, was rätst du mir?“ – Die zweite Variante könnte dazu führen, dass die Antwort strukturierter kommt („Als Arzt würde ich zunächst dies prüfen...“). Natürlich **ersetzt eine KI keinen echten Arzt**, das muss man immer betonen. Aber für allgemeine Tipps kann dieser Rollenansatz nützlich sein, um den *Ton* oder *Detailgrad* der Antwort zu steuern.

Zögern Sie auch nicht, **Beispiele** in Ihren Prompt aufzunehmen, wenn möglich. Nehmen wir an, Sie wollen, dass die KI Ihnen beim Formulieren einer Einladung hilft. Sie könnten zuerst beschreiben, was Sie wollen: „Schreibe einen Einladungstext zu meiner Geburtstagsfeier im lockeren, humorvollen Ton, etwa 100 Wörter.“ Und dann könnten Sie noch ein Beispiel hintendran hängen: „Zum Beispiel so etwas wie: ‚Hey Leute, es ist wieder soweit – ich werde

30 und möchte das mit euch feiern...‘ (das könnt ihr gerne verbessern und fortsetzen).“ – Damit geben Sie der KI schon einen Startpunkt und sie versteht genauer, welchen Stil Sie mögen.

Trotz aller Vorbereitung kann es passieren, dass die erste Antwort der KI nicht genau das trifft, was Sie wollten. **Keine Sorge – Sie dürfen nachhaken!** Ein großer Vorteil von Chatbots ist ja der Dialog. Wenn etwas fehlt oder unklar ist, können Sie einfach einen **zweiten Prompt** schicken, der spezifiziert: „Das ist schon gut, aber erwähne bitte noch XY.“ Oder: „Mach den Tonfall noch etwas förmlicher.“ Die KI bezieht sich auf die vorherige Antwort und passt sie an. Dieses *iterative Vorgehen* ist oft der Schlüssel zu einem wirklich zufriedenstellenden Ergebnis. Man nennt das auch **Prompt-Tuning** – man justiert seine Anfrage schrittweise nach, bis alles passt. Sie müssen also nicht immer direkt beim ersten Versuch den perfekten Prompt landen. Sehen Sie es als Gespräch: Sie geben eine Anweisung, die KI antwortet; wenn es noch nicht passt, präzisieren Sie Ihre Anweisung oder geben Feedback, und die KI versucht es erneut.

Ebenfalls wichtig: Machen Sie sich klar, **was das Ziel** Ihrer Anfrage ist, bevor Sie sie formulieren. Suchen Sie Fakten? Dann stellen Sie präzise Fragen und bitten vielleicht sogar um Quellen. Wollen Sie Kreatives? Dann lassen Sie Freiraum für die KI, aber setzen die groben Leitplanken (Thema, Stil, Länge). Brauchen Sie eine Entscheidungshilfe? Dann liefern Sie der KI die relevanten Informationen, damit sie diese abwägen kann. Ein Beispiel aus dem Alltag: Sie wollen wissen, welches Handy Sie kaufen sollen. Ein schlechter Prompt wäre: „Welches Smartphone ist das beste?“ – viel zu allgemein, die KI kann nur raten, was Ihnen wichtig ist. Ein guter Prompt wäre: „Ich suche ein neues Smartphone unter 400 Euro, hauptsächlich für Fotos und Internet, nicht zu groß. Kannst du mir 2–3 Modelle vorschlagen und die Vorund Nachteile nennen?“ Hier hat die KI konkrete Kriterien (Preis, Kamera, Größe, Nutzung) und wird viel nützlichere Empfehlungen liefern.

Abschließend sei erwähnt, dass Sie keine Angst haben müssen, etwas „falsch“ zu machen. KIs sind geduldig. Sie reagieren nicht genervt, wenn Sie sich wiederholen oder etwas

umformulieren. Probieren Sie ruhig verschiedene Formulierungen aus, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie die KI reagiert. Mit der Zeit werden Sie ein immer besseres Gespür dafür entwickeln, welche Art von Prompt zu welchen Ergebnissen führt. Sie lernen quasi, mit der KI zu *kommunizieren*, als wäre sie ein neues Teammitglied, dem man Aufgaben übertragen kann – allerdings eines, das strikt nach wörtlicher Anweisung arbeitet und keine eigenen Rückfragen stellt, wenn etwas unklar ist.

Reflexion

Gute Prompts zu schreiben ist eine Kunst für sich, aber eine, die man schnell erlernen kann. In diesem Kapitel haben wir gesehen, dass es vor allem auf Klarheit und Konkretheit ankommt. Wenn Sie einer KI mitteilen, was Sie von ihr erwarten – und zwar so präzise wie möglich –, steigen die Chancen auf ein hilfreiches, zufriedenstellendes Ergebnis enorm. Es lohnt sich, ein bisschen mehr Zeit in die **Fragestellung** zu stecken, anstatt die KI mit vagen Aufforderungen im Dunkeln tappen zu lassen. Denken Sie daran: Die KI ist kein Hellseher; sie weiß nur das, was im Prompt steht (plus das, was sie

aus ihren Trainingsdaten gelernt hat). Sie haben es also ein Stück weit selbst in der Hand, die Qualität der KI-Antwort zu steuern. Das Tolle ist, dass Sie in einen Dialog treten können – sie können nachsteuern, korrigieren, verfeinern. Scheuen Sie sich nicht, zu experimentieren. Mit jedem Versuch verstehen Sie besser, wie die KI „denkt“ und wie Sie sich ausdrücken sollten. So wird die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und der künstlichen Intelligenz immer effizienter und die Ergebnisse immer nützlicher.

